

# Evaluation einer Vernetzung in der Versorgung demenzkranker Menschen und ihrer Angehörigen im Kreis Mettmann (UEDN)

Leonore Köhler<sup>1</sup>, Manuela Kraft<sup>1</sup>, Brigitte Rehling<sup>1</sup>, Verena Leve<sup>2</sup>, Dr. Marion Menke<sup>2</sup>, Dr. Dominique Moisl<sup>1</sup>

## Gegenstand

### Das Vernetzungsprojekt

Der Kreis Mettmann in Nordrhein-Westfalen gehört zu den bevölkerungsdichtesten Landkreisen in Deutschland. Den Herausforderungen durch den demographischen Wandel und damit einer überproportionalen Zunahme demenzkranker Pflegebedürftiger begegnet der Kreis seit 2006 durch die Etablierung eines Netzwerks zur nachhaltigen Versorgung Demenzkranker. Kooperationspartner waren die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW, Theodor Fliedner Stiftung, Bergische Diakonie Aprath, Kreis Mettmann und Demenz-Servicezentrum Düsseldorf. Bis Februar 2009 wollte das Modellprojekt in NRW den Auf- und Ausbau gemeinwesenorientierter dezentraler Beratungs- und Unterstützungsangebote und niedrigschwelliger Hilfe- und Betreuungsangebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen initiieren und unterstützen.

### Die Fragestellung

Zum Ende der Projektphase wird bis Februar 2010 die unabhängige Evaluation durchgeführt zu den Ergebnissen des Projektes und den Auswirkungen auf die Versorgung der betroffenen Menschen und ihrer Angehörigen.

- Welche Strukturen bestehen zum Ende der Initiative?
- Welche Art von Zusammenarbeit existiert in den kreisabhängigen Städten und wie ist ein Dialog mit dem strategischen Netzwerk gestaltet?
- Wie wurden bestehende Strukturen integriert?
- Welche Faktoren erweisen sich als förderlich für die Vernetzung?
- Welche Hemmnisse und Barrieren auftreten auf?
- Welche Auswirkungen gibt es für die Betroffenen?

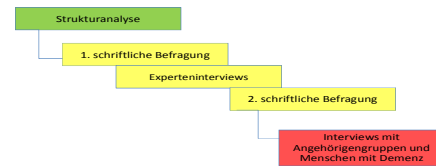
### Die Ziele

1. Das Wissen über förderliche und hinderliche Faktoren vernetzter Versorgung zu erweitern
2. Eine Handreichung mit Empfehlungen für die Praxis

## Methodik

Die Evaluation wird summativ durchgeführt und verbindet qualitative und quantitative Verfahren. Die gewählten Methoden umfassen Dokumentenanalysen, Fokusgruppen, Experteninterviews, Nutzerinterviews und eine standardisierte schriftliche Befragung von Mitarbeiter/innen zu zwei Zeitpunkten. Der Status der vernetzten Versorgung wird in den Dimensionen Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität untersucht. Die jeweilige operative Umsetzung in den kreisangehörigen Städten ermöglicht einen Vergleich der Rahmenbedingungen und Möglichkeiten vernetzter Versorgung.

Abb. 1 Ablauf der Evaluation



Zum Erfassen der Prozessqualität wird zweimal eine schriftliche Befragung durchgeführt. Zielgruppe sind Mitarbeiter/innen in unterschiedlichen Diensten und Einrichtungen wie u.a. Sozialämtern, Pflege- und Wohnberatungen, städtischen Betreuungsstellen, Wohlfahrtsverbänden, ambulanten Pflegediensten, Tagespflege und stationären Pflegeeinrichtungen, Seniorentreffpunkten, Arztpraxen, Fachkliniken und dem sozialpsychiatrischen Dienst des Kreisgesundheitsamtes. Der Zugang erfolgt über Multiplikatoren/innen aus den Projekt-Netzwerken, amtliche Adressverzeichnisse der ambulanten und stationären pflegerischen Versorgung und Adressverzeichnis der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein.

Ergänzend werden Experteninterviews geführt mit circa 40 Mitarbeiter/innen, dass die Perspektive der unterschiedlichen Akteursgruppen im Versorgungsbereich zusammengeführt und nebeneinander gestellt werden können.

Zuletzt werden die Nutznießer, Menschen mit Demenz und pflegende Angehörige, werden befragt über die Akzeptanz der Angebote und deren Bedeutung für die Lebensqualität.

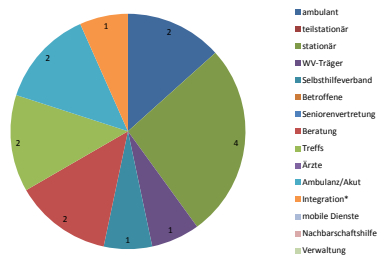
## Erste Ergebnisse

Das strategische Netzwerk der Initiative besteht aus zwei Projektbüros, einem Gremium aus Projektbüros, Träger, Kreisverwaltung und Demenzservicezentrum und dem Arbeitskreis der Städte. Aus dem Vernetzungsprojekt sind regionale wie auch themenbezogene Subnetzwerke entstanden zu den Themen Öffentlichkeitsarbeit, Schulprojekt, Gottesdienst und Schulung Ehrenamtlicher.

Auf der operativen Ebene der kreisangehörigen Städte bestehen unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit und Vernetzung. Diese Netzwerke sind mehr oder weniger formalisiert und die Zusammensetzung variiert mit den lokalen Begebenheiten (Abb. 2). Der Dialog mit dem strategischen Netzwerk der Initiative erfolgt über die Koordinator/innen in kreisweiten Städtetreffen.

Es wurden zahlreiche gemeinsame Aktivitäten des Netzwerkes realisiert wie Flyer, kreisweite Veranstaltungen, lokale Demenzinfotage und Messen, Vortragsreihen und Qualifizierungen von Ehrenamtlichen. In unterschiedlicher Verteilung auf die Regionen sind eine Vielzahl neuer Angebote im Bereich Demenzberatung und niedrigschwelliger Betreuung entstanden.

Abb 2. Zusammensetzung eines Arbeitskreises

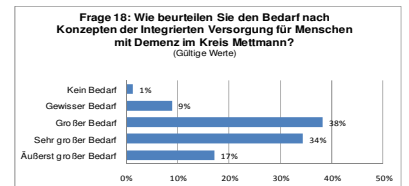


Die bisherigen Ergebnisse weisen darauf hin, dass insbesondere die Adaption des Konzepts, eine neutrale Koordination und Moderation, das Methodenwissen des Projektmanagements und die Integration gewachsener Strukturen wichtige Komponenten für die Ausgestaltung und das Gelingen der Vernetzung darstellen. Für die Annahme der Angebote ist kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit ein entscheidender Faktor. Die Mehrheit der befragten Mitarbeiter/innen beobachtet eine hohes Interesse an Informationsveranstaltungen und eine allmähliche Veränderung zu mehr Offenheit der Bevölkerung in den beteiligten Städten, wenn das Thema Demenz präsent ist.

An der ersten schriftlichen Befragung nahmen insgesamt 202 Mitarbeiter/innen aus dem gesamten Kreisgebiet teil. Erreicht wurden Akteure aus den wesentlichen Versorgungsbereichen. Von den Befragten bieten 57% selbst ein Demenzangebot an und 36% sind nicht direkt an der Demenzversorgung beteiligt.

51% der Befragten gaben an, dass ein „äußerst großer“ oder „sehr großer Bedarf“ für Konzepte der integrierten Versorgung für Menschen mit Demenz bestehe (Abb. 3). Die geleistete Arbeit des Demenznetzes bewerteten 45% der Befragten mit gut bis sehr gut.

Abb 3. Bedarf an integrierter Versorgung



## Zusammenfassung

In unserer alltäglichen Lebenswirklichkeit sind Tabuisierung der Demenz und Barrieren in der Inanspruchnahme von Hilfen noch eine verbreitete Realität. Wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt werden, kann die Vernetzung der Akteure in der Demenzversorgung einen Beitrag leisten, diese abzubauen und Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen stärker im Gemeinwesen zu inkludieren.

### Kontakt:

<sup>1</sup> Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS)  
 Frankfurt a. M.  
 E-Mail: leonore.koehler@iss-ffm.de